

Noch mehr als in der Unterschicht ist bei den Mitgliedern des Rates volle Zugehörigkeit zum deutschen Volkstum vorauszusetzen, auch wenn sie als Pole oder Pruße bezeichnet wurden; sie dürften selbst bei slawischen und preußischen Vor- und Zunamen wohl nur im äußersten Falle als Abkömmlinge nichtdeutschen Volkstums zu betrachten sein; sie selbst hatten sich aber sicher voll und ganz als Deutsche gefühlt. Der fremdvölkische Anteil an der Zusammensetzung der städtischen Bevölkerungsgruppen kann weniger aus den Herkunftsnamen als aus den allgemeinen Verhältnissen der einzelnen Städte erschlossen werden. Die Verhältnisse waren auch in den einzelnen Landschaften und Ländern völlig verschieden. Jede Verallgemeinerung führt irre; denn die Eindeutschung der fremdstämmigen Bevölkerung geschah zu verschiedener Zeit und in verschiedener Weise. Trotzdem ist es geboten, die Volkstumsforschung auch in anderen Gebieten zu beachten. Es sei daher abschließend auf die wertvollen Untersuchungen von Ernst Schwarz verwiesen.²⁶

Erich Keyser

hörigkeit bezeichnet haben; das gleiche gilt für den Wechsel der Ausdrücke *pruße* und *prutenus*. Im übrigen ist im Gegensatz zu der Auffassung Penners' sehr wohl einzusehen, „was die geographische Benennung von Preußen in Preußen selbst für einen Sinn haben soll“; denn in Danzig z. B. wurden sicherlich nicht alle Bürger als „Preußen“ betrachtet, weder im volklichen noch im politischen Sinne. Anders war es in Elbing. Der dortige *Woyke Polonus* war sicher ein Pole namens Woyke, ein *Thomas Westval polonus* dagegen kann ein Deutscher aus Polen gewesen sein. Es kann somit nur von Fall zu Fall entschieden werden.

26) E. S c h w a r z, Familiennamen, S. 30, und Zs. für slav. Philologie 26, S. 61.

Die Juden in Westpreußen¹ am Ende der polnischen Herrschaft (1772)

Im Gebiet des Deutschen Ordens — in Pommerellen, im Kulmerland und im Weichsel-Nogat-Delta — waren den Juden im Mittelalter der Aufenthalt und die Niederlassung verboten. Ausdrücklich forderte der Städtetag 1435, *daß keyn Jude in das Land czu Preuszen kome, koufmanschacz doselbist czu treiben noch alder gewonheit*.² Trotzdem kam es vor — und das wird auch aus der Forderung des Städtetages deutlich —, daß vereinzelte Juden sich schon unter

1) Westpreußen ist hier stets in den Grenzen von 1939 verstanden, also ohne die seit 1918 beim Deutschen Reich verbliebenen Gebiete. Aus Zweckmäßigkeitsgründen bleibt das Dobriner Land, das Gebiet von Lipno und Rypin, unberücksichtigt.

2) M. T o e p p e n, Akten der Ständetage Preußens unter der Herrschaft des Deutschen Ordens. I. Leipzig 1878. S. 701.

der Herrschaft des Deutschen Ordens in Westpreußen aufhielten oder sich hier dauernd niederließen. Im Handel der Stadt Danzig spielten sie jedenfalls schon früh eine gewisse Rolle. Seit 1438 ging man aber auch in Danzig gegen den Handel der „Fremden“ vor und gestattete ihnen nur, sich während des Dominiksmarktes in der Stadt aufzuhalten. Immerhin scheint es auch in Danzig Juden gegeben zu haben, die hier dauernd ansässig waren; die Bezeichnung „Judengasse“, die seit 1440 vorkommt, spricht jedenfalls dafür.³

Nicht viel anders lagen die Verhältnisse zunächst in den Gebieten Westpreußens, die im Mittelalter unter polnischer Herrschaft standen, in der sog. Kraina — in den späteren Kreisen Zempelburg und Wirsitz — und im Nakeler und Bromberger Land. Obgleich die Juden in Polen bereits im 11. Jh. nachzuweisen sind, erschienen sie im südlichen Westpreußen erst im 15. Jh. Wahrscheinlich haben erst die großen Judenverfolgungen in Polen, so z. B. in Krakau 1407 und 1464, wo mehrere Tausende von Juden hingemordet wurden, die Veranlassung dazu gegeben, daß die Juden aus den übevölkerten Teilen Südpolens sich in den Norden des Landes wandten. Allerdings stießen sie auch hier zunächst auf den Widerstand der Städte magdeburgischen Rechts, wo vor allem die Zünfte aus Rücksicht auf einen unerwünschten Wettbewerb den Juden den Zugang verwehrten. Erst als die Starosten einen größeren Einfluß gewannen, gestatteten sie den Juden, sich in den unter ihrer Botmäßigkeit stehenden Städten niederzulassen, und gewährten ihnen das Back- und Schankrecht. Noch leichter fanden die Juden Zugang in den adligen Städten, wo die Macht der Grundherrschaften entscheidend war. Hier stießen die Juden freilich vor allem auf den Widerstand der katholischen Geistlichkeit, die um einen Rückgang ihrer Einkünfte besorgt war, wenn Juden, die weder Zehnten, noch Stolgebühren zahlten, an die Stelle der katholischen Bewohner traten. Erst als ein gewisser Ausgleich herbeigeführt werden konnte, indem die katholische Kirche auch die Juden mit einigen Lasten belegen durfte, gab sie ihren Widerstand gegen die jüdische Zuwanderung auf. Auf dem flachen Lande wurden die Juden im südlichen Westpreußen im allgemeinen nicht geduldet. Doch wurde ihnen gelegentlich auch hier der Aufenthalt gestattet. Unter Umständen umgingen die Juden das Verbot, indem sie Molkereien auf dem Lande pachteten, um die benachbarten jüdischen Gemeinden mit Milch zu versorgen. In diesem Falle waren sie genötigt, auf dem Lande zu wohnen, um darüber zu wachen, daß die rituellen Vorschriften bei der Behandlung der Milch eingehalten wurden. Wo die Juden sonst die Genehmigung zur Ansiedlung auf dem flachen Lande erhielten, betrieben sie hier Schankwirtschaften oder waren Arrendatoren.⁴

Der Thorner Friede 1466 verwischte in gewissem Sinne die deutsch-polnische Grenze. Zwar behielt das sog. kgl. Westpreußen eine weitgehende politische Sonderstellung und sollte mit Polen nur in Personalunion verbunden sein, aber die polnischen Könige verletzten von Anfang an diese Sonderrechte; 1569

3) *Encyclopaedia hebraica*. Art. Danzig; A. Stein, *Geschichte der Juden zu Danzig*. Danzig 1860. S. 12.

4) F. W. F. Schmitt, *Topographie des Flatower Kreises*. In: *Preuß. Prov. Bil.* 2. Folge, 6 u. 7 (1854/55), Bromberg 1855, S. 64; ders., *Der Kreis Flatow*. Thorn 1867. S. 117, 121 ff.; O. Goerke, *Der Kreis Flatow*. Flatow 1918. S. 81.

wurde das kgl. Westpreußen förmlich zu einer polnischen Provinz erklärt. Diese Entwicklung wurde auch für die jüdische Einwanderung in das kgl. Westpreußen von Bedeutung. Zwar konnte sie zunächst noch nicht ganz ohne Hemmnisse vor sich gehen, denn die aus der Ordenszeit stammenden Landesgesetze, die die Zuwanderung der Juden verboten, blieben auch weiter in Kraft. Doch gelang es den Juden, mit Hilfe der polnischen Könige dieses Hindernis zu überwinden. Das Privileg König Kasimirs IV. von Polen, das 1467 den Juden Michael und Zub das Recht erteilte, in den preußischen Landen Handel zu treiben⁵, scheint kein Sonderfall gewesen zu sein. Jedenfalls ermutigte es die Juden, nach Westpreußen einzuwandern, und die wiederholten Beschlüsse der preußischen Ständetage, die sich gegen die jüdische Zuwanderung richteten und den Handelswettbewerb der Juden auszuschalten versuchten⁶, sprechen dafür, daß die jüdische Zuwanderung sich immer stärker bemerkbar machte. Dennoch waren die Städte — vor allem die großen Städte Danzig, Elbing, Thorn und Bromberg, die sich eine gewisse Unabhängigkeit zu wahren gewußt hatten und ihre Angelegenheiten selbständig regeln konnten — in der Lage, der jüdischen Einwanderung Widerstand entgegenzusetzen; sie gestatteten den Juden nur den vorübergehenden Aufenthalt während der Markttag und verhinderten ihre dauernde Niederlassung in ihren Mauern.⁷ Dagegen vermochten sich die Juden in einigen kleineren Städten, die unter

5) A. Stein, Geschichte der Juden zu Danzig. Danzig 1860. S. 13.

6) 1528 wurde dem polnischen König nahegelegt, dafür zu sorgen, daß „dem heimlichen Einkauf der Juden kein weiteres Nachsehen geschehe“. G. L e n g n i c h, Geschichte der preußischen Lande königlich-polnischen Anteils. I, Danzig 1722. S. 55. — Auf einer Tagfahrt in Marienburg wurde 1529 geklagt, „die Anzahl der Hebräer wachse an, die ohne Scheu öffentlich ihre Schacherei trieben“. G. L e n g n i c h I, S. 70. — 1594 fertigten die preußischen Räte ein Verbot aus, „keinen Juden, die Waren aufkauften oder sich häuslich niederlassen wollten, . . . außerhalb der öffentlichen Jahrmärkte weder auf dem Lande, noch in den Städten zu dulden“. G. L e n g n i c h III. Danzig 1755. S. 189.

7) Aus den Erhebungen der Kriegs- und Domänenkammer geht 1772 hervor, daß in Elbing 1772 „bisher keiner Judenfamilie sich hier wohnhaft anzusetzen erlaubt gewesen“. „Außer den bei den bisherigen Jahrmärkten um Philippi, Jakobi und Martini hat kein Jude hier einige Nahrung und Gewerbe treiben können.“ Zwar haben in Elbing bis 1772 wiederholt Judentaufen stattgefunden. Aber keiner der getauften Juden hat in Elbing Bürgerrecht erworben. Diese Juden sind vermutlich nur zur Taufe nach Elbing gekommen und dann wieder fortgezogen. L. K l e e f e l d und H. L e c h n e r, Die Elbinger Judentaufen vom Beginn der Kirchenbücher bis zum Jahre 1800. In: Weichsel-land, Mittn. des Ver. Westpreuß. Geschichtsvereine 36 (1937), S. 16 ff. — In Graudenz werden 1659 Juden erwähnt. Sie waren hier aber vermutlich nur eine vorübergehende Erscheinung während des schwedisch-polnischen Krieges. X. F r o e l i c h, Geschichte des Graudenzers Kreises. Bd 2, Danzig 1885. S. 220. — In Thorn werden aus dem 16. und 17. Jh. Straftaten von Juden und Judentaufen erwähnt. Von einer ständigen jüdischen Bevölkerung in der Stadt ist nirgends die Rede. Vgl. Thornische Chronik von Jacob Heinrich Z e r n e k e. Thorn 1711. S. 211, 259, 276, 334.

dem Einfluß der Starosten standen, niederzulassen⁸, aber auch hier vorwiegend auf Starosteigrund vor den Toren der Stadt. Sehr bezeichnend liegen die Dinge in Danzig, das durch seinen ausgedehnten Handel eine besonders große Anziehungskraft auf die Juden ausübte; während in der Stadt selbst keine Juden anzutreffen waren, gelang es ihnen, sich auf geistlichem Grund und Boden in den Vorstädten — in der nächsten Nachbarschaft der Stadt — in großer Anzahl niederzulassen und von hier aus die wirtschaftlichen Möglichkeiten Danzigs auszunutzen.⁹ Während die Städte sich den Juden versagten, gelang es diesen, an verschiedenen Stellen auf dem flachen Lande Fuß zu fassen. Hier erwies ihnen der Adel, zumal der polnische Adel, der in immer größerer Zahl in das kgl. Westpreußen eindrang, ein bereitwilliges Entgegenkommen und gab ihnen die Möglichkeit, sich auf seinen Besitzungen niederzulassen. Dasselbe gilt von den polnischen Starosten, die die Juden auf Starosteigrund ansetzten. So kommt es, daß die jüdische Bevölkerung Westpreußens am Ende der polnischen Herrschaft recht eigenartig über das Land verteilt war: während sie in den ehemals zu Polen gehörenden südlichen Landesteilen vorwiegend in den Städten ansässig war, lebte sie im früheren Ordensgebiet fast ausschließlich auf dem flachen Lande.

Der Verlauf der jüdischen Einwanderung in Westpreußen ist im einzelnen nicht zu erschließen; nur ganz vereinzelt finden sich Zahlen und Daten über jüdische Einwohner in den Siedlungen Westpreußens aus der Zeit vor der Mitte des 18. Jhs. Dagegen ist das Ergebnis der Einwanderung mit Hilfe der auf Anordnung Friedrichs des Großen bei der Angliederung Westpreußens 1772/73 angelegten sog. Kontributionskataster genau zu ermitteln. Diese Kataster — eine der wertvollsten Quellen für die Geschichte Westpreußens — geben nicht nur ein eingehendes Verzeichnis sämtlicher Siedlungen Westpreußens, sondern zählen auch die Bewohner namentlich auf und bringen Angaben über ihre Beschäftigung und über ihren Besitz. Während die Kataster sonst die Nationalität der Bewohner stillschweigend übergehen, zählen sie — und das ist hier von besonderer Bedeutung — die Juden als solche auf und geben damit die Möglichkeit, nicht nur festzustellen, wieviel Juden am Ende der polnischen Herrschaft 1772 in Westpreußen ansässig waren, sondern vermitteln auch eine Kenntnis von ihrer Verteilung und ihrer wirtschaftlichen Betätigung.

In den südlichen Teilen Westpreußens, in der „Kraina“ und im Nakeler Lande, die von Friedrich dem Großen mit dem Bromberger Bezirk und den angrenzenden südlichen Landesteilen zum Netzedistrikt zusammengefaßt wurden, bildeten die Juden in den Städten am Ende der polnischen Herrschaft einen bedeutenden Anteil der Bevölkerung. In Lobsens war mehr als ein Drittel der Bewohner jüdisch: von den 804 Einwohnern der Stadt waren 1774

8) In Lautenburg gab es 1765 3 Kaufleute, von denen 2 Juden waren. H. Plehn, Ortsgeschichte des Kreises Strasburg in Westpreußen. Königsberg 1900. S. 72.

9) M. Bär, Westpreußen unter Friedrich dem Großen. (Publikationen aus den preußischen Staatsarchiven, 83/84.) Leipzig 1909. Bd 1, S. 421. — Über die wechselvollen Schicksale der Juden in Danzig vgl. A. Stein, Die Juden zu Danzig, und Encyclopaedia Hebraica, Art. Danzig.

281 Juden.¹⁰ In Wirsitz wird die Zahl der Juden 1772/73 mit 15 Familien¹¹, 1774 mit 74 Personen von insgesamt 259 Einwohnern angegeben.¹² In Mrot-schen gab es 1774 58 Juden unter den 556 Bewohnern der Stadt.¹³ In Nakel, wo die Juden bereits um 1500 nachweisbar sind, gingen bei einem Brande im Jahre 1515 auch 21 jüdische Häuser und eine Synagoge verloren. Nach dem Brande scheint den Juden ein besonderes Stadtviertel angewiesen worden zu sein. 1661 waren alle Juden aus Nakel verschwunden. Am Ende der polnischen Herrschaft 1772/73 bestand die jüdische Bevölkerung von Nakel aus einem Schulmeister, dem Totengräber und 10 Familien.¹⁴ 1774 wird die Zahl der Juden in Nakel mit 68 angegeben, die Gesamtzahl der Bewohner mit 470.¹⁵ Auffallend gering war die Zahl der Juden in Wissek: sie betrug 1774 nur 3, während die Gesamtzahl der Bewohner sich auf 308 belief.¹⁶ Die Zahl der Juden in Vandsburg ist nicht festzustellen. Während 1767 hier Juden nachweisbar sind¹⁷ und der preußische Bereisungskommissar Berndt 1773 die Stadt gehässig als einen „elenden Ort voller Juden“ bezeichnet¹⁸, werden in den offiziellen preußischen Zählungslisten keine Juden aufgeführt.¹⁹ In Zempelburg hatten sich die Juden erst 1644 niedergelassen. 1764 gab es hier bereits 81 jüdische Familien. 1774 waren 673 von den 1688 Bewohnern der Stadt — 39,8 v. H. — Juden.²⁰ In Kamin wurden unter der polnischen Herrschaft weder Evangelische noch Juden geduldet. Hier kam es erst nach dem Übergang unter die preußische Herrschaft zu einer jüdischen Zuwanderung. 1774 fanden sich unter den 395 Bewohnern der Stadt 40 Juden.²¹ Auf dem flachen Lande war in der „Kraina“ und im Nakeler Lande eine größere Zahl von Juden in Falkendorf, Rogalin und Schönhorst ansässig, wo von ihnen Molkereien betrieben wurden.²² Insgesamt wird 1774 die Zahl der im Nakeler Bezirk²³ auf dem flachen Lande ansässigen Juden mit 288 angegeben.²⁴ Die Stadt Bromberg hatte 1550 ein Privileg *de non tolerandis judaeis* — das Recht, keine Juden in ihren Mauern zuzulassen, — erhalten und verstand es, mit Hilfe

10) M. Bär, Westpreußen, Bd 2, S. 711. — 1772/73 wird die Zahl der Juden in Lobsens mit „ungefähr“ 60 Familien angegeben. M. Bär, Bd 2, S. 648.

11) ebenda S. 649.

12) ebenda S. 711.

13) ebenda S. 711.

14) ebenda S. 650.

15) ebenda S. 711.

16) ebenda S. 711.

17) F. W. F. Schmitt, Der Kreis Flatow, S. 255.

18) M. Bär, Westpreußen, Bd 2, S. 686.

19) ebenda S. 711.

20) ebenda S. 711. — In den Kontributionskatastern werden die Namen der in Zempelburg ansässigen Juden nicht genannt. Nach der Aufzählung der christlichen Bewohner folgt nur die Anmerkung „Juden sind 569.“

21) M. Bär, Westpreußen, Bd 2, S. 711.

22) O. Goerke, Der Kreis Flatow, S. 722, 729 und 730.

23) Der Nakeler Bezirk umfaßte den südlichen Teil des Kreises Zempelburg, den Kreis Wirsitz und den Westrand des Landkreises Bromberg.

24) M. Bär, Westpreußen, Bd 1, S. 431.

dieses Privilegs die jüdische Zuwanderung zu verhindern. Dagegen gelang es den Juden, sich unmittelbar vor den Toren Brombergs in Fordon festzusetzen: hier war 1774 der größte Teil der Bewohner jüdisch; von den 860 Einwohnern der Stadt gehörten 528 dem jüdischen Volkstum an.²⁵ Die beiden übrigen Städte des Bromberger Bezirks — Schultitz und Krone an der Brahe — hatten am Ende der polnischen Herrschaft keine jüdischen Bewohner aufzuweisen. Die Zahl der auf dem flachen Lande im Bezirk Bromberg²⁶ ansässigen Juden wird 1774 mit 67 angegeben.²⁷

Eine größere Anzahl von Juden war im Bezirk Schwetz ansässig. Sie lebten hier auf den adligen Gütern Bukowitz (36 Juden, 292 Christen)²⁸, Belno (48 Juden, 71 Christen)²⁹, Ober-Gruppe (11 Juden, 403 Christen)³⁰ und Linsk (14 Juden, 66 Christen).³¹ Auf königlichem Grund und Boden werden im Bezirk Schwetz Juden erwähnt in Klonowen (3 Juden, 162 Christen)³², in der kleinen zu Osche gehörenden Neusasserei Sobbin (6 Juden, 6 Christen)³³, in der Starostei Schwetz und in dem zur Starostei Jasnitz gehörenden Dörfe Schirotzken (8 Juden, 171 Christen).³⁴ Insgesamt sind nach den Angaben der Kontributionskataster im Bezirk Schwetz 1773 125 Juden nachweisbar.³⁵

Im Bezirk Neuenburg lebten auf dem adligen Gut Bochlin um die Mitte des 18. Jahrhunderts neben 79 Christen 47 Juden.³⁶ 1773 waren in Bochlin

25) M. Bär, Westpreußen, Bd 2, S. 711.

26) Der Bezirk Bromberg umfaßte das Gebiet des späteren Landkreises Bromberg ohne dessen Westrand.

27) M. Bär, Westpreußen, Bd 1, S. 430.

28) In Bukowitz lebten Salomon Lewien (4), Salomon Abraham (5), Isaak Marcus (4), Joachim Behr (3), Michael Joseph (4), Jacob Glaser (3), Jude Kirschner (3), Joseph Daniell (3), der Schneider Lewin (4) und der Schulmeister Laser (3).

29) Es waren in Belno Abraham Isaack (4), Wulf Lewin (3), Simon Abraham (6), Ches. Isaack (5), Joseph Manas (7), Jakob Rachmir (4), David Feibecks (1), Laser Sallomon (5) und die „Einwohner“ Pinckas (2) und Araham Michel (4).

30) Die Namen der in Ober-Gruppe lebenden Juden werden nicht genannt; es heißt in den Kontr. Kat. nur: „3 Judenfamilien, so zusammen 11 Seelen ausmachen.“

31) Zu Linsk heißt es in den Kontr. Kat.: „Jude Moses Aron ist 1 Krüger hierselbst, hat 1 Frau, 3 Söhne, 3 Töchter, 1 Schwiegersohn und endlich noch 2 Kinder in Sa. 14 Seelen.“

32) In Klonowen war es „der Jude Abraham mit 1 Frau und 1 Tochter“ (Kontr. Kat.).

33) In Sobbin lebte Jacob Levin (6).

34) Bei Schirotzken vermerken die Kontr. Kat.: „Bei dem hiesigen Prediger liegt ein Jude namens Isaak Hirsch, welcher eine Frau, 3 Söhne u. 3 Töchter hat.“

35) G. Dabinnus, Die ländliche Bevölkerung Pommerellens im J. 1772 mit Einschluß des Danziger Landgebietes im J. 1793 (Wiss. Beiträge zur Gesch. u. Landeskd. Ost-Mitteleuropas, hrsg. vom J. G. Herder-Institut, Marburg/Lahn, Nr. 6, 1953), zählt S. 73 fälschlich 145 Juden.

36) H. Maerker, Eine polnische Starostei und ein preußischer Landrats-

neben 87 Christen nur noch 33 Juden ansässig.³⁷ Einen stärkeren jüdischen Bevölkerungsanteil hatte das adlige Gut Kolmaga, wo 1773 neben 28 Christen 23 Juden ansässig waren, „so in Ostrowitt wohnen“³⁸, während sich auf dem Gute Plochotschin 1773 nur ein einziger Jude fand.³⁹ Die Gesamtzahl der im Bezirk Neuenburg lebenden Juden betrug nach den Angaben der Kontributionskataster 57.

Im Bezirk Tuchel lebten 1773 einige Juden auf den adligen Gütern Klitzkau (27 Juden, 32 Christen)⁴⁰ und Maleschin (Malachin; 4 Juden, 99 Christen).⁴¹ Eine etwas größere Zahl von Juden hatte sich „auf Schloßgrund“ in Neu-Tuchel — auf dem zur Starostei Tuchel gehörigen Vorwerk Tuchel — niedergelassen; 1767 waren hier 33 Juden ansässig.⁴² 1773 lebten hier neben 84 Christen 38 Juden.⁴³ Eine ganze Anzahl Juden war auf dem zur Starostei Tuchel gehörenden Gute Rittel ansässig (46 Juden, 88 Christen).⁴⁴ Die Gesamtzahl der im Bezirk Tuchel lebenden Juden belief sich nach den Angaben der Kataster auf 115.

In dem Teil des späteren Westpreußen, der unter der polnischen Herrschaft zum Bezirk Schlochau gehörte, werden 1773 nur die auf dem adligen Besitz in Klein-Glisno neben 80 Christen lebenden 10 Juden erwähnt.⁴⁵

Recht groß war die Zahl der Juden im Bezirk Dirschau. Vor allem waren sie hier auf adligen Gütern ansässig. Eine große jüdische Siedlung

kreis. Geschichte des Schwetzer Kreises 1466—1873. In: Zs. des Westpr. Geschichtsver., 17—19 (1886), S. 67.

37) Es waren in Bochlin der Leinwandhändler David Hirsch (2), der Schneider Abraham Jacob (6), der Fleischer Salomon Mosis (3), der Händler Simon Jacob (2), der Glaser Abraham Mosis (5), der Händler Marcus Meyer (3), Daniel Marcus (5), Jacob Fischel (3), Hirsch Laser (2) und Franz Jacob (2).

38) In Kolmaga werden 1773 genannt der Älteste Salomon Szimp (5), der Schlächter Abraham (4), die Händler Joachim Wolff (3) und Jacob Salomon (1), der Schneider Samuel (4) und der Schulmeister Lewin Hirsch (6).

39) In Plochotschin lebte der Brantweinbrenner Jacob.

40) In Klitzkau (Klitzkowo) werden 1773 genannt Jacob Moses (4), Jacob Itzeck (2), Ephraim Schmucl (3), Itzeck Laser (3), Moses Stupscky (4), Ephraim Mareck (5), Jacob Salomon (2) und Laser Jacob (4).

41) In Maleschin lebte 1773 Jacob Hirsch mit insgesamt 4 Familiengliedern.

42) R. Frydrychowicz, Geschichte der Stadt, der Komturei und Starostei Tuchel. Berlin 1879. S. 83.

43) Auf dem Vorwerk Tuchel lebten 1773 Mendel Moyses (3), Mosis Alexander (5), Leyser Salomon (5), Jacob Isaac (5), Jacob Alexander (5), Joachim Salamon (2), Salomon Baruch (6), Joseph Jacob (6) und der Schulmeister Jac. Alexander (1).

44) In Rittel (Zarzecie) werden 1773 genannt der Krüger Jacob Moses (3), Salomon Moses (2), Jacob Berend (5), Jacob Mauschel (3), Ephraim (3), Leiser (2) und Elias (7); sie alle „haben mit Kleinigkeiten gehandelt“ (Kontr. Kat.). Ferner werden genannt der Krüger Kalman (7) und die Glaser Abraham (7) und Erfze (7). Bei Dabinus, S. 125, fehlen die Angaben über die Juden in Rittel.

45) In Klein-Glisno lebten Levin (6) und Abraham (4). — Die von Dabinus, S. 131, in Binduga erwähnten Juden werden in den Kontr. Kat. nicht aufgeführt.

befand sich in Kollenz, wo neben 232 Juden nur 81 Christen lebten.⁴⁶ Eine größere Anzahl von Juden wohnte ferner auf den Gütern Klonowken (33 Juden, 166 Christen)⁴⁷ und Elsenthal (Chwarzenko) (49 Juden, 85 Christen)⁴⁸, sowie in der zu Blumfeld gehörenden Neusasserei Kasub (6 Juden, 23 Christen).⁴⁹ Eine geringfügige Zahl von Juden war im Bezirk Dirschau auf königlichem Grund und Boden ansässig, und zwar in der Starostei Schoeneck auf der Schloßfreiheit Schoeneck (8 Juden, 44 Christen)⁵⁰, in der Amtsfreiheit in Berent in der gleichnamigen Starostei (26 Juden, 38 Christen)⁵¹ und an der großen Konitzer Poststraße in Woithal (7 Juden) in der Starostei Kischau.⁵² Im ganzen waren im Bezirk Dirschau 361 Juden ansässig.⁵³

Etwas geringer als im Bezirk Dirschau war die Zahl der Juden in den beiden nördlichsten Bezirken Pommerellens. Im Bezirk Danzig lebten — wenn man von den Danziger Vorstädten absieht — einige Juden auf den adligen Gütern Kokoschken (20 Juden, 49 Christen)⁵⁴, Heiligenbrunn (20 Juden, 39 Christen)⁵⁵ und Langfuhr (58 Familien mit insgesamt 271 Per-

46) In Kollenz lebten Berend (5), Schlama (4), Jessel (4), Soor (4), Mendel (5), Mardachai (5), Lewin (7), Deiche (5), Schlomann (4), Lachman (3), Hertz (2), Joserok (4), Salomon (6), Mendel (4), Noach (4), Abraham (10), Amzel (3), Salomon (6), Jakob (5), Abraham (5), Susman (3), Samuel (4), Arnd (2), Lemin (2); ferner die „Einlieger“ Bar (2), Salomon (4), Jagers (3), Abraham (4), Lachman (3), Maters (5), Fridman (4), Isaac (2), Wulff (5), Abraham (5), Hers (4), Judei (3), Nossen (4), Lemin (3), Abraham (3), Hertz (2), Issak (3), Joor (4), Hers (6), Hers (3), Joseph (4), Samuel (5), Elias (2), Hers (8), Noa (3), Marcus (3), Issac (2), Simcha (4), Lachman (3), Lipman (2), Moses (5), Nossiem (3), Masnet (2), Hers (2) und Meyer (4). Angaben über die Beschäftigung fehlen.

47) In Klonowken werden genannt Elias Caser (6), Joseph Moser (3), Moses (5), Isaak (4), Levie (4), ferner die „Einwohner“ Hannach (4), Joachim (2), Hertz (3) und Abraham (2).

48) In Elsenthal lebten Lewin Hirsch (4), Hirsche Lewin (3), Joch. Levi (3), Jacob David (3), Hirsch Peter (3), Joch. Peter (3), Salomon Elias jun. (5), Salomon Elias sen. (3), der Buchbinder J. Wulff (5), Jacob Peter (4), Isaac Jacob (3), Salomon Hirsch (2) und die „Balbiere“ Joel Kivi (4) und Salomon Abraham (4). Diese Juden wohnten in 9 Häusern, „so den Herren von Skorzewski gehören“ (Kontr. Kat.).

49) In Kasub wohnte der „gewesene“ Fleischer und Einlieger Elias mit insgesamt 6 Familienangehörigen.

50) Auf der Schloßfreiheit Schoeneck lebte 1773 der Krüger Moses Alexander (8).

51) In Berent lebten auf der Amtsfreiheit als „Instleute in herrschaftlichen Häusern“ Meyer Hitzick (3), Meyer Lewien (2), Abraham Natan (5), Casp. Elias (4), Lewien Meyer (3), Salomon Lekowitz (5) und Abraham Arendt (4).

52) In Woithal werden genannt Abraham (3) und die Witwe David (4). Bei Dabinnus, S. 139, fehlen die Angaben über die Juden in Woithal.

53) Dabinnus, S. 73, zählt im Bezirk Dirschau nur 346 Juden.

54) In Kokoschken lebten Simon Bernerd (3), Joseph Markus (3), Josef Abraham (3), Benedicktin (2), Simon Hirsch (5), und Fuib Abraham (4).

sonen).⁵⁶ Im Bezirk Putzig scheint es keine Juden gegeben zu haben.⁵⁷ Insgesamt ist die Zahl der Juden in beiden Bezirken — abgesehen von den Danziger Vorstädten — mit 311 zu errechnen.

Sehr groß war die Zahl der Juden im Bezirk Michelau. Auf adligem Grund und Boden war eine größere Anzahl von ihnen in Piecewo (Ofen) ansässig (28 Juden, 112 Christen).⁵⁸ In Klein-Plowenz (seit 1877 Waldheim) wird schon in der Kirchenvisitation von 1743 eine jüdische Siedlung erwähnt. Am Ende der polnischen Herrschaft lebten hier 15 jüdische Familien mit zusammen 128 Personen, die einen jährlichen Zins von 145 Talern zahlten.⁵⁹ In Wlewszk waren 11 Juden ansässig.⁶⁰ Der Besitzer von Wlewszk siedelte 16 jüdische Familien in Pulko (später zu Wlewszk geschlagen) in der unmittelbaren Nachbarschaft von Lautenburg an. Sie hatten keine Abgaben zu zahlen und sollten mit den Gewerbetreibenden in Lautenburg in Wettbewerb treten. 1773 gab es in der Siedlung 4 Schlächter, 3 Handelsmänner, einen Krüger, 3 Glaser und einen Pächter.⁶¹ Eine geringere Anzahl von Juden lebte auf den adligen Besitzungen in Gorzenicka — seit 1903 Klein-Gorschen — (8 Juden, 178 Christen)⁶², „Schwiedziebno“ (heute nicht mehr vorhanden, 6 Juden, 194 Christen)⁶³, Mosgau (3 Juden, 88 Christen)⁶⁴, Ciborz

55) In Heiligenbrunn lebten die „Mietsleute ohne Garten“ Salomon Schmuhl (4), Hacht Mosis (4), Johann Schamos (4), Meyer (3) und Kadisch (5).

56) M. Bär, Westpreußen, Bd 1, S. 423. — Bei Dabinnus nicht erwähnt.

57) G. Dabinnus, S. 149, zählt auf dem adligen Gut Bohlschau 78 Juden neben 173 Christen. Auffallenderweise finden sich in den Kontr. Kat. für Bohlschau keine Namen von Juden; allenfalls könnte der in den Listen erscheinende Fleischer Jacob Samuel (5) für einen Juden gehalten werden. Auch die Kreis- und Ortsgeschichten des Kreises Putzig bzw. Neustadt geben keine Hinweise auf jüdische Bewohner in Bohlschau.

58) In Piecewo (Ofen) waren ansässig Casper Joseph (3), Israel Hirsch (2), Issack Hirsch (5), Peretschei (4), Jakob Hirsch (5), Salomon Jakob (5) und Elias Salomon (4). — H. Plehn, Ortsgeschichte des Kreises Strasburg, S. 91, gibt für Piecewo (Ofen) nur 7 Juden an.

59) H. Plehn, Ortsgeschichte des Kreises Strasburg, S. 133. — Die in Klein-Plowenz 1773 ansässigen Juden waren Levin Oscher (7), Abraham Salomon (13), Moses Salomon (11), Jonas Rabiner (6), Michel Leiser (6), Joach. Lewin (10), Salomon Mathes (9), Lewin (6), Issak Lewin (11), Lewin Abraham (8), Arent Salomon (8), Joseph Salomon (9), Marx Lewin (8), Lewin Joseph (10), Albrecht Isaak (6).

60) In Wlewszk lebten zwei jüdische Familien: der Krüger Joseph Liewkowitz (8) und der „Einlieger“ Israel (Bogdanowski) David (3).

61) H. Plehn, Geschichte des Kreises Strasburg in Westpreußen. Leipzig 1900. S. 318. — In den Kontr. Kat. Abt. 181, 13064 Nr. 3258 erscheint Pulko zusammen mit den adligen Dörfern Wlewszk und Mühle Kurjadi. Auf der Liste Nr. 3258 werden nur die bei Wlewszk genannten 2 jüdischen Familien erwähnt.

62) In Gorzenicka (Klein-Gorschen) lebte Jacob Moses mit insgesamt 8 Familienangehörigen.

63) In Schwiedziebno lebte der Krüger Lewin mit insges. 6 Familienangeh.

64) In Mosgau lebte Isac mit 2 Angehörigen.

(14 Juden, 96 Christen)⁶⁵, Straszewo (ein Jude)⁶⁶ und Chelst (8 Juden, 43 Christen).⁶⁷ Eine größere jüdische Siedlung befand sich in Kuriadi, wo neben 27 Christen 58 Juden lebten.⁶⁸ Auf königlichem Grund und Boden werden im Bezirk Michelau 15 Juden in der Lautenburger Amtsfreiheit⁶⁹, 7 Juden in Neuhoft⁷⁰ und 18 Juden in Zelon⁷¹ in der Starostei Lautenburg erwähnt. Eine sehr große Anzahl von Juden lebte in der Starostei Brattian, und zwar in Raczek („Radzik“), wo von 346 Bewohnern 98 Juden waren⁷², in Fittowo, wo der überwiegende Teil der Bewohner jüdisch war

65) Es waren in Ciborz der Krüger Hirsch (5), der Schneider Leveck (4), der Handelsmann Abram (2) und der Einlieger Aron (2).

66) In Straszewo wohnte der Krüger Joseph (6).

67) In Chelst lebte der Branntweinbrenner Itzig (8).

68) „Kurojad“ wird 1754 neben Czekanowko als Mühle erwähnt. 1908 erscheint „Kuriadi“ als Ortsteil des Gutsbezirks Czekanowko (Ortslexikon von 1908). Nach E. Bahr, Die Verwaltungsgebiete Königlich-Preußens 1565—1772, in: Zs. d. Westpr. Geschichtsver., H. 74, S. 127, ist Czekanowko 1772 adliger Besitz. — Die in Kuriadi ansässigen Juden waren der Schlächter Jacob Schmul sen. (7), der Handelsmann Jacob Schmul jun. (4), der Schlächtergeselle Abraham Jackowitz (1), der Krüger Salomon Jakobowitz (6), der Arrendator Israel Hirschewitz (8), der Einlieger David Jaickowitz (2), der Handelsmann Laiser (2), der Glaser Jacob Jaickowitz (1), der Glaser Salomon Lamutz (1), der Schlächter Jacob Lamutz (2), der Schulmeister Joseph Jacobowitz (5), der Glaser Abraham Salomon (4), der Schneider Salomon Leckowitz (3), der Schlächter Aron Lewkowicz (2), der Handelsmann David Isaac (2) und der Schneider Levin Josephowitz (6).

69) In der Lautenburger Amtsfreiheit lebten der „Schlächter“ Jacob Laser (9) und der „Chirurgus“ Borchert (6).

70) In Neuhoft lebte der Krüger Hirsch (7).

71) Zelon wird in den Kontr. Kat. Abt. 181, 13064 zusammen mit Ruda aufgeführt. Beide Orte liegen unmittelbar an der deutsch-polnischen Grenze, wo sie auf einer 1 : 300 000 Karte von 1940 als Ruda und Zielun auf polnischer Seite verzeichnet sind. Auf der deutschen Seite liegen unmittelbar an der Grenze Neu-Zielun und der Forstbezirk Ruda. Die in Zelon ansässigen Juden waren der Krüger Laiser (4), der Schneider Jackeph (4) und der Arrendator Markus Mulewitz (10).

72) Raczek gehörte in der Ordenszeit zur Komturei Brattian und unter der polnischen Herrschaft vermutlich zur gleichnamigen Starostei. Die hier ansässigen Juden waren der Kleinwarenhändler Simon Jacob (5), der Branntweinbrenner Elias Samuel (5), der Kurzwarenhändler Moses Samuel (4), der Branntweinbrenner Joseph David (3), der Schneider Joseph (2), der Branntweinbrenner Lewin Sallamon (4), der Schulmeister Joach. Berend (3), der mit „Hauswerk“ handelnde Arent Joseph (3), der Totengräber Natan (4), die Handelsmänner Jakob Laser (4) und Wulff Joseph (2), die Schneider Israel Moses (4) und Itzek (3), der Handelsmann David Gersch (3), Isak Hirsch (4), der Kürschner Moses (2), der Handelsmann Abraham Berend (3), Selig (2), der Schneider Salam Joachim (3), Chienosen (3), der Handelsmann Joseph Isaak (4), die Schneider Abr. Israel (3) und Lekowitz Hirsch (3), der Handelsmann Jakob Itzek (2), die Kurzwarenhändler Lewin Feiwusch (3) und Hirsch Joachim (3), der Glaser Zodack Alexander (3), Elias Israel (4) und der Flößer Felix (4).

— neben 34 Christen waren hier 176 Juden ansässig⁷³ —, sowie in Brattian selbst, wo 50 Juden ansässig waren.⁷⁴ Die Gesamtzahl der in der Michelau ansässigen Juden ist mit mindestens 729 zu errechnen.

Im Bezirk Kulm lebte eine größere Anzahl von Juden in Engelsburg in der gleichnamigen Starostei (78 Juden, 191 Christen).⁷⁵ In der Starostei Roggenhausen fanden sich Juden in Groß-Schönbrück (73 Juden, 353 Christen)⁷⁶ und Grutta.⁷⁷ 2 Juden lebten neben 267 christlichen Bewohnern in Klein-Wolz in der Starostei Graudenz.⁷⁸ Im ganzen lebten im Bezirk Kulm am Ende der polnischen Herrschaft mindestens 153 Juden.

73) Die Namen der in Fittowo ansässigen Juden waren Schmerl (5), Mendel (7), Itzeck (4), Esche (3), Wulff jun. (3), Schey (3), der Schneider Hirsch (6), Abraham (7), der Glaser Joseph (6), der Fleischer Chimie (7), Wulff sen. (6), Isaac Meyer (3), der Fleischer Siewel (6), der Drucker Jacob (4), der „Deutsche“ Abraham (2), die Fleischer Abraham Marcus (2) und Jochim (3), Lewin Moses (3), der Totengräber Ephraim (2), der Fleischer Lewin (2), Mendel (3), Jochim (2), Elias (4), der Schneider Noske (4), Raphael (2), der Fleischer Isaac (4), Aron Abraham (2), Salomon Aron (3), der Fleischer Jacob Baran (4), Elias (6), Salomon Aron (2), der Drucker Salomon (3), der Fleischer Itzeck (6), Jacob Aron (2), der Fleischer Meyer (4), der Glaser Jochim (4), die Witwe Sara (4), der Schulmeister Abraham (4), Joseph (4), Mannus (3), Lewin Tobias (3), Nossem Benjamin (5), der „Balbierer“ Abraham (3), Aron Isaac (3), Lewin Marcus (3), der Schulmeister Aron Boor (3) und der Rabbiner Lewin (2).

74) In Brattian lebten Littmann Isaac (8), Lewin Salomon (6), Cayser Elias (5), Lewyk Cayser (5), Abraham Jacob (3), Joseph Siemon (4), Jacob Hirsch (3), Marek Isaac (4), ferner die Einwohner Joseph Isaac (3), der Glaser Joseph (1), der „Feldscheer“ Daniel (4) und Jacob Lewin (4).

75) In Engelsburg lebten der Handelsmann Jacob Joseph (3), der Schneider Schmul Salomon (7), die „mit Betten und Zeugen handelnden“ Juden Moses Lewin (1), Jacob Moses (5), Benjamin Joachim (2), Benjamin Schmul (3), Isaac Joseph (6), die Händler Israel Abraham (2) und Jacob Leisner (5), der Fleischer Leiser Lewien (4), Wulf Joseph (5), der Händler Peter Lewien (3), der Fleischer Hirsch Jacob (4), Jacob Abraham (5), der Händler Lewien Abraham (2), der Fleischer Jacob Hirsch (4), die Händler Schmul Salomon (3) und Lewien Moses (2), der Schulmeister Hirsch Salomon (2) und der Fleischer Martin Czacklinsky (5).

76) In Groß-Schönbrück lebten Abraham Mohse (6), Michel Leyser (3), Levien Komprecht (3), Oscher Marx (3), Joseph Levien (6), Jacob Hersik (4), Jacob Zeich (4), Marx Joseph (3), Leiser Celer (5), Jacob Herz (4), Adam Wulff (4), Dawid Sierota (5), Lewien Oscher (3), Marx Hirsch (5), Joseph Oscher (3), Joseph Rum (3), Abraham Marx (3), Levien Kasper (3) und Kaphtali Herz (4).

77) X. Froehlich, Geschichte des Graudenzers Kreises. Bd 1, Danzig 1884. S. 161. In Grutta hatten sich um 1750 einige Juden wahrscheinlich als Krüger niedergelassen.

78) Es waren in Klein-Wolz „zwei unverheiratete junge Juden namens Jacob und Judas, so bei dem Emphiteuten Johann Becker wohnen“. (Kontr. Kat.).

Weiter nach Norden gab es auf dem rechten Weichselufer nur noch in der Starostei Christburg im Marienburger Gebiet eine größere jüdische Siedlung in Groß-Brodsende, zu der 1773 132 jüdische Bewohner gehörten.⁷⁹

Insgesamt mögen am Ende der polnischen Herrschaft in Westpreußen in den Grenzen von 1939 — mit Ausnahme des Dobriner Landes — etwas über 5 000 Juden ansässig gewesen sein. Von ihnen lebten

in den Städten der Bezirke Nakel und Bromberg	1 685 ⁸⁰
auf dem flachen Lande im Nakeler Bezirk	288
auf dem flachen Lande im Bromberger Bezirk	67
zusammen	2 040
in Pommerellen (ohne die Danziger Vorstädte)	978 ⁸¹
davon in den Bezirken	
Schwetz	125
Neuenburg	57
Tuchel	115
Schlochau	10
Dirschau	361
Danzig und Putzig	310
im Kulmerland	882
davon in den Bezirken	
Michelau	729
Kulm	153
im Gebiet Marienburg	132
in den Danziger Vorstädten	1 247

Der jüdische Bevölkerungsanteil ist zu errechnen mit

6,0 v. H. im Netzegebiet

2,0 v. H. in Pommerellen (einschließlich der Danziger Vorstädte)

0,9 v. H. im Kulmerland

0,1 v. H. im Marienburger Gebiet.⁸²

79) Es waren in Groß-Brodsende Schmul Jacob (7), Abraham Laser (7), Laser Jacob (4), Levin Joseph (5), Jacob Israel (1), Tobias Abraham (6), Levin Jacob (2), der Schulmeister Monasse Abraham (4), Samuel Hirsch (5), Samuel Jacob (4), Meier Marcus (4), Kaufmann Abraham (4), Moses Samuel (3), Samuel Levin (2), Natan Marcus (4), der Buchbinder Joseph Levin (5), Benjamin Elias (6), Moses Jacob (6), Simon David (5), Natan Meyer (2), die Witwe Mendelsohn (3), Joseph Levin (5), Joseph Jacob (3), Jos. Abraham (6), Jacob Marcus sen. (5), Jacob Marcus jun. (3), Simon (5), die Witwe Jacobin (3), Levin Hirsch (5). — Nach den Angaben von F. W. F. Schmitt, Geschichte des Stuhmer Kreises, Thorn 1868, S. 138, soll es in Brodsende 1772 nur 3 (!) Juden gegeben haben.

80) Nach den Angaben von 1774 sind für die Städte des Bromberger und Nakeler Bezirks wenigstens 1 725 jüdische Bewohner zu errechnen.

81) G. Dabinnus, S. 73, beziffert die Zahl der Juden in Pommerellen ohne die Danziger Vorstädte auf 791.

82) Diese aus den Kontributionskatastern errechneten Zahlen weichen in manchen Beziehungen von den von Bär gebrachten Zahlen ab. So werden z. B. in der Aufstellung des Oberpräsidenten v. Domhardt im Immediatbericht vom

Wo die Juden in größerer Anzahl lebten, bildeten sie unter der polnischen Herrschaft geschlossene Gemeinden mit selbstgewählten Oberhäuptern, und die Rabbiner schlichteten ihre Streitigkeiten nach eigenem Recht. Bei Streitigkeiten mit Nichtjuden unterstanden sie den öffentlichen Gerichten. An den bürgerlichen Gemeinden der Städte, in denen sie lebten, hatten sie keinen Anteil. Sie standen unter dem „Schutz“ der Starosten und Wojewoden, denen sie alljährlich Steuern zu zahlen hatten, oder wurden von den Grundherrschaften mit „Privilegien“ ausgestattet, die ihre Lebensverhältnisse und Abgabepflichten regelten.⁸³

In den Teilen Westpreußens, die ehemals zum Ordensland gehörten, ist es erst spät zur Bildung von Synagogengemeinden gekommen. Das war vor allem in den Vororten von Danzig der Fall, wo die Zahl der jüdischen Bewohner verhältnismäßig groß war. Hier entstanden Synagogengemeinden in Schottland und Weinberg; zu der ersteren hielten sich die Juden in Schottland und Hoppenbruch, zu der letzteren die Juden in den Vorten Stolzenberg und Weinberg.⁸⁴ In Langfuhr, das bereits 1772 an Preußen fiel, hatte sich schon früher eine jüdische Gemeinde gebildet, die ihre Synagoge in einem Miethause untergebracht hatte.⁸⁵ Trotz der Zugehörigkeit zum preußischen Staat unterstand die Gemeinde Langfuhr dem Rabbiner von Schottland. In Konitz ist es 1770—1780 zur Entstehung einer Synagogengemeinde gekommen.⁸⁶ In den übrigen Teilen Westpreußens bestanden Synagogen in Zempelburg, Vandsburg⁸⁷

9. Januar 1773 für das Amt Christburg nur 124 Juden genannt (M. Bär, Westpreußen, Bd 2, S. 708), während die Kontr. Kat. in Groß-Brodsende im Amt Christburg namentlich 132 Juden aufzählen. Ähnliche Nichtübereinstimmungen mögen auch an anderen Stellen vorgekommen sein. — M. Bär, Westpreußen, Bd 2, S. 707 und 709, gibt folgende Angaben für die Verteilung der Juden (nach dem oben erwähnten Immediatbericht):

Bezirk Marienburg	124
Kulm und Michelau	848
Pommerellen	881
Danziger Vorstädte	1 247

Die Gesamtzahl der im Netzebezirk diesseits der Netze lebenden Juden betrug 1774 7 604, die 6,0 v. H. der Gesamtbevölkerung ausmachten und von denen $\frac{9}{10}$ in den Städten lebten. M. Bär, Westpreußen, Bd 2, S. 712.

83) Das Privileg der Grafen Potulicki von 1763 gewährte den Juden das Recht zu schlachten und zu baden, dafür hatten die Juden eine Gesamtsteuer von 400 Tympfen zu zahlen. Ferner mußten sie die gräflichen Haustruppen unterhalten und eine bestimmte Menge Branntwein zu einem festgesetzten Preis abnehmen, obgleich sie nicht dazu verpflichtet waren. F. W. F. Schmitt, Der Kreis Flatow, S. 260; O. Goerke, Der Kreis Flatow, S. 705. Vgl. auch H. Wuttke, Städtebuch des Landes Posen. Leipzig 1877. S. 204. — F. W. F. Schmitt, Geschichte des Kreises Stuhm, S. 186.

84) Encyclopaedia Hebraica, Art. Danzig.

85) M. Bär, Westpreußen, Bd 1, S. 423.

86) Visitation des Domherrn Mathy 1767. R. Frydrychowicz, Geschichte der Stadt, der Komturei und Starostei Tuchel, S. 83.

87) O. Goerke, Der Kreis Flatow, S. 654.

und Lobsens.⁸⁸ Rabbiner werden noch an einigen anderen Orten erwähnt, so in Fittowo, wo 1773 eine stattliche Anzahl von Juden ansässig war; ob hier freilich auch eine Synagoge bestand, ist nicht bekannt. Ob der in Klein-Plowenz erwähnte Jonas Rabbiner nur so hieß oder es auch tatsächlich war, ist nicht zu entscheiden.

Wo die Juden sich in größerer Zahl niedergelassen hatten, unterhielten sie Schulmeister, die die Kinder in kultischen Dingen und im Hebräischen unterrichteten. Am Ende der polnischen Herrschaft werden Schulmeister in Kuriadi (später Ortsteil von Czekanowko), Ostrowitt, Engelsburg, Raczek (Radzik), Fittowo⁸⁹ und in Groß-Brodsende auf dem rechten Weichselufer und in Nakel⁹⁰, Kolmaga, Kollenz, Bukowitz und auf dem Vorwerk Tuchel auf dem linken Weichselufer erwähnt. Doch war der Bildungsstand der Juden nur ein recht geringer; die meisten konnten, wie aus den Akten hervorgeht, ihre Namen nur mit wenig exakten hebräischen Buchstaben schreiben.⁹¹

Die Juden suchten ihren Lebensunterhalt als Kleinhändler und Handwerker zu erwerben, sie waren Gastwirte und beschäftigten sich mit der Branntweimbrennerei und waren als Geldverleiher und Geschäftsführer der adligen Grundbesitzer tätig.⁹² Soweit die Kontributionskataster über die Beschäftigung der jüdischen Bevölkerung Westpreußens Auskunft geben, überwogen die Händler, die mit den verschiedensten Dingen Handel trieben, und die Handwerker, unter ihnen — wie es der Kultus mit sich brachte — auffallend viele Fleischer. Nur sehr wenige Juden beschäftigten sich mit der Landwirtschaft; nur in Zelon und Kuriadi werden jüdische Arrendatoren erwähnt. In der Lautenburger Amtsfreiheit wird 1773 ein „Chirurgus“ genannt, der den deutsch-klingenden Namen Borchert führt, aber ausdrücklich als Jude bezeichnet wird; vielleicht hat man es hier schon mit einem Juden zu tun, der in die damals noch sehr kleine Schicht der Intellektuellen aufzusteigen begann.

Nur dort, wo die Juden in größerer Zahl ansässig waren, konnten sie naturgemäß eine größere wirtschaftliche Bedeutung gewinnen. Das war vor allem im südlichen Teil Westpreußens, in der sog. Kraina und im Nakeler Lande, der Fall. Hier beherrschten die Juden in den Städten weithin den Handel und das Handwerk — oft zu nicht geringem Mißvergnügen und Ärger der christlichen Bewohner, die beim Übergang unter die preußische Herrschaft bei den preußischen Bereisungskommissaren mit ihren darüber geführten Klagen bereitwillig Gehör fanden. In Zempelburg trugen die Juden viel zum wirtschaftlichen Aufschwung der Stadt bei. Die Grafen Potulicki, die den

88) M. Bär, Westpreußen, Bd 2, S. 648.

89) In Fittowo werden sogar 2 Schulmeister erwähnt, was der großen Zahl der jüdischen Bewohner der Siedlung durchaus entsprach.

90) M. Bär, Westpreußen, Bd 2, S. 650. — Vermutlich wird es auch in den anderen großen jüdischen Siedlungen des südlichen Westpreußen Schulmeister gegeben haben.

91) R. Stöwer, Mitteilungen über das Leben und die Rechte der westpreußischen Juden in den Jahren 1772—1812. In: Mitt. des Westpr. Geschichtsver. 7 (1908), S. 11.

92) F. W. F. Schmitt, Geschichte des Stuhmer Kreises, S. 186.

günstigen Einfluß der Juden auf die wirtschaftliche Entwicklung der Stadt sahen, beschützten sie aufs angelegentlichste und erteilten ihnen noch 1763 ein Privileg⁹³, und der preußische Bereisungskommissar Berndt mußte 1772/73 feststellen, daß die Stadt, „obgleich alles voller Juden, dennoch eine ziemliche Nahrung hat“.⁹⁴ Sehr stark war auch der wirtschaftliche Einfluß der Juden in Lobsens. Der Kriegs- und Domänenrat Ladewig glaubte hier 1772/73 feststellen zu müssen, daß die Stadt nicht nur durch die Kriegsunruhen stark gelitten habe, sondern daß auch die sehr zahlreichen Juden „zum Untergang der Stadt“ beigetragen hätten, da sie nicht nur „mit allem und jedem“ handelten, sondern auch bürgerliche Hantierung trieben und die Tuchmacher dadurch schädigten, daß sie überall die Wolle aufkauften und die Tuchmacher nötigten, ihnen die Wolle zu einem höheren Preise und zu schlechterem Gewicht abzunehmen. Dazu käme noch, daß die Bürgerschaft der Grundherrschaft den Grundzins zu zahlen habe, obgleich ein großer Teil der „Feuerstellen“ — der Häuser —, die vorher im Besitz der Bürger gewesen seien und zum Grundzins beigetragen hätten, nun von Juden besessen würden, die den Grundzins nicht zu zahlen brauchten.⁹⁵

Auch in Fördon machte sich der jüdische Wettbewerb sehr stark bemerkbar. Hier glaubte der Kriegs- und Domänenrat Ladewig 1772/73 feststellen zu müssen, daß die christlichen Handwerker kaum leben könnten, „weil bei den Juden, unter denen die Menge Handwerker, keiner aufkommen könne“.⁹⁶ Eine größere wirtschaftliche Bedeutung hatten auch die zahlreichen Juden in den Danziger Vorstädten, die einen Teil des Danziger Handels auffingen.

Eine ganze Reihe von Juden hatte Haus- und Grundbesitz.⁹⁷ Der größte Teil von ihnen bewohnte jedoch — wie die Kontributionskataster erkennen lassen — „herrschaftliche Häuser“, d. h. lebte in Gebäuden und auf dem Grund und Boden, der adligen Besitzern gehörte. Wie sich das zahlenmäßige Verhältnis der besitzlosen Juden zu den grundbesitzenden stellt, ist im einzelnen nicht ersichtlich.

So waren die Bedingungen, unter denen die Juden in Westpreußen am Ende der polnischen Herrschaft lebten, schwer genug. Sie wurden wohl von den großen Herren „geduldet“ und „privilegiert“, aber sie mußten diesen Schutz und diese Privilegien teuer bezahlen, denn die Herren zogen aus der Anwesenheit der Juden einen nicht geringen Nutzen. Waren aber die Herren noch verhältnismäßig wohlwollend, so verhielten sich schon ihre General-

93) F. W. F. Schmitt, Der Kreis Flatow, S. 261; O. Goerke, Der Kreis Flatow, S. 704.

94) M. Bär, Westpreußen, Bd 2, S. 685.

95) M. Bär, Westpreußen, Bd 2, S. 648.

96) M. Bär, Westpreußen, Bd 2, S. 652.

97) Von den 90 Häusern in Zempelburg waren 1675 20 in jüdischen Händen. O. Goerke, Der Kreis Flatow, S. 706. Aber diese Verhältnisse stellten wohl eine Ausnahme dar. — In Wirsitz bewohnten 12 von den 15 jüdischen Familien 1772/73 herrschaftliche Häuser, für die sie eine Miete von 2 Dukaten zahlten. M. Bär, Westpreußen, Bd 2, S. 649. — In Nakel besaßen 1772/73 7 von den 10 jüdischen Familien eigene Häuser. M. Bär, Bd 2, S. 650.

bevollmächtigten bei der häufigen Abwesenheit ihrer Herren ganz anders: auch sie wollten ihren Nutzen aus den Juden ziehen und legten diesen Lasten auf, die gar nicht vorgesehen waren. Die Bevölkerung mißachtete die Juden, und selbst die katholische Kirche legte ihnen Verpflichtungen auf, die ebenso bedrückend wie erniedrigend waren.⁹⁸ Auf's Ghetto beschränkt, in ihrer wirtschaftlichen Betätigung eingeeengt und stets von Schwierigkeiten bedroht, mußten die Juden darauf bedacht sein, jede sich nur bietende Möglichkeit auszunutzen, um ihren dürftigen Lebenskreis zu erweitern. Um so überraschender ist es, daß sie trotz des ständigen auf ihnen lastenden Druckes an Zahl zunahmen und ihren Siedlungsraum ausweiten konnten, bis der preußische Staat nach dem Übergang des Landes in die preußische Verwaltung in ihre Lebensverhältnisse eingriff und ihr Dasein in mancher Beziehung gründlich umgestaltete.

Max Aschkewitz

98) So mußten die Zempelburger Juden der katholischen Kirche jährlich 30 Tympfen zahlen, 9 Kalbsbraten, 6 Rinderbraten und 6 Pfund Talg liefern; ferner hatten sie 1 Pfund Pulver zu den Freudenschüssen am Osterfest und am Fronleichnamstag zu liefern. Während der Prozessionen mußten sie in ihren Häusern bleiben und ihre Läden schließen. F. W. F. Schmitt, *Der Kreis Flatow*, S. 121 ff; O. Goerke, *Der Kreis Flatow*, S. 705.

Forschungsbericht

Neues Schrifttum zur Geschichte der Juden in der Tschechoslowakei

Die wissenschaftliche Erforschung der Geschichte der Juden in Böhmen und Mähren begann erst in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen. Anlässlich der Vorbereitungsarbeiten zur Herausgabe einer Festschrift „Die Juden in Prag, Bilder aus ihrer tausendjährigen Geschichte“ (Festgabe der Loge Praga des Ordens B'nai Brith zum Gedenktage ihres 25jährigen Bestandes, Prag 1927), hatte es sich gezeigt, „daß nicht nur die Geschichte der Juden in Prag, sondern auch die der Juden in der ganzen ČSR zum großen Teile erst aus den Quellen erforscht werden müsse, daß in den öffentlichen und privaten Archiven des Staates Material zur Geschichte der Juden in reichem Maße vorhanden, aber bisher noch nicht benützt worden sei.“¹ Diese Worte sind von dem damaligen Prager Professor S. Steinherz geschrieben worden, der sich durch seine Forschungen auf dem Gebiete der deutschen mittelalterlichen

1) Vorwort zum 1. Jg. des Jb. der Ges. für die Gesch. der Juden in der ČSR. Prag 1929. S. V.